



## Vor einem Winter

Ich mach ein Lied aus Stille  
Und aus Septemberlicht.  
Das Schweigen einer Grille  
Geht ein in mein Gedicht.

Der See und die Libelle.  
Das Vogelbeerenrot.  
Die Arbeit einer Quelle.  
Der Herbstgeruch von Brot.

Der Bäume Tod und Träne.  
Der schwarze Rabenschrei.  
Der Orgelflug der Schwäne,  
was immer es auch sei.

Das über uns die Räume  
Aufreißt und riesig macht  
Und fällt in unsere Träume  
In einer finsternen Nacht.

Ich mach ein Lied aus Stille.  
Ich mach ein Lied aus Licht.  
So geh ich in den Winter.  
Und so vergeh ich nicht.

## Eva Strittmatter

### Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde des Hospiz Vereins,

das vergangene halbe Jahr war wieder einmal voller wichtiger Veränderungen und neuer Erfahrungen für uns. So erzwang eine Überflutung der Vereinsräume aufgrund eines Defektes unseren Umzug in das Erdgeschoss der Kommandant-Prendel-Allee 97. Der Vorstand dankt ganz herzlich unseren Mitarbeiterinnen, Frau Helmers, Frau de Schultz, Frau Schwennicke und Frau Grimmer, die mit viel Einsatz dafür sorgten, dass die Arbeit des Hospiz Vereins ohne jegliche Beeinträchtigung weiter lief. Zu danken ist auch der Geschäftsführerin des stationären Hospizes, Schwester Beatrix Lewe, die die Handwerker- und Versicherungsangelegenheiten organisierte.

Ein überzeugendes Plädoyer für eine neue Sichtweise enthielt unser Offener Abend im September zum Thema „Sterbebegleitung bei Demenz“. In den Räumen des Diakonissenhauses erklärte der Psychogerontologe



Winterlandschaft in Panitzsch

Dr. Dieter Hofmann sehr anschaulich das Erleben Demenzkranker. Deutlich wurde, wie wichtig es ist, die Sicht Demenzkranker zu verstehen, um darauf richtig eingehen und so eine tragfähige Beziehung aufbauen zu können. Die Alzheimer-Gesellschaft rechnet für 2025 mit 100.000 demenzkranken Mitmenschen allein in Sachsen. Das ist eine von vielen Herausforderungen einer alternden Gesellschaft an die Hospizarbeit, der wir uns stellen müssen.

Wichtig ist auch unsere Postkartenaktion in Richtung Landespolitik, eine gemeinsame Aktion mit dem Ambulanten Hospizdienst am Hospiz Advena, mit der wir Kürzungen verhindern und die Politiker/innen über unsere ehrenamtliche Arbeit informieren wollen. Erste Erfolge haben uns darin bestärkt, mit Gesprächen und einer E-Mail-Aktion weiter zusammen Überzeugungsarbeit zu leisten. Der Vorstand dankt allen Menschen, die uns durch das Absenden der Postkarten unterstützt haben.\*

Danke auch an alle Menschen, die unser Anliegen, die Hilfe für Sterbende, Angehörige und Trauernde, im vergangenen Jahr unterstützt haben.

Liebe Leserin, lieber Leser, auf viele gute Begegnungen im neuen Jahr freut sich

Ihr Friedrich München  
Vorstandsvorsitzender

**\*Bitte unbedingt vormerken:** Gemeinsam wollen wir mit den Mitgliedern, Ehrenamtlichen, Freund/innen, Förderinnen und Förderern nach Dresden reisen. Am 21. Mai 2012 um 10:00 Uhr tagt der Sozialausschuss des Sächsischen Landtages zum Thema: "Hospizarbeit in Sachsen". Da es eine öffentliche Anhörung sein wird, sollten wir mit einer großen Präsenz unser Interesse bekunden. Nähere Informationen kommen zeitnah.

## Was haben eine Turmbesteigung und die Hospizarbeit gemeinsam?

Gedanken von Pfr. Ralf Günther, vorgetragen in der Turmstube der Thomaskirche Leipzig am Ehrenamtlichen-Dankeschön-Tag des Hospiz Vereins 2011



Dachgebälk der Thomaskirche

Hospizarbeit, so denke ich, ist nicht nur ein Abstieg in die Tiefen des Lebens, wo Finsternis und Dunkelheit spürbar wird. Hospizarbeit ist genauso auch ein Aufstieg, ein Weg nach oben, dem Himmel ein Stück näher – so wie unser Aufstieg auf den Turm der Thomaskirche. Auf der Wendeltreppe zunächst ein paar Drehungen um sich selbst, dann die durchsichtigen Treppen quer durchs Gebälk des Daches, vorbei an Glocken und Uhrwerk und schließlich der grandiose Ausblick über die Stadt.

Wenn es bei der Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen gut geht, drehen sich die Beteiligten auch hin und wieder um die eigene Achse, erklimmen sie luftige Höhen, kommt ein Lichtstrahl und eine Aussicht in den Blick, gelingen versöhnliche Gespräche, werden im Vertrauen tiefe Begegnungen möglich und innerliche Geschenke ausgetauscht, geschehen zärtliche Berührungen, machen Menschen ihrem Herzen Luft, entsteht eine gedankenschwangere Stille, schlichte Anwesenheit, einmalige Kostbarkeit, demütige Achtsamkeit. Solche Momente sind für mich besondere, ja heilige Momente, dem Himmel nahe.

Sie haben sicher eigene Erfahrungen und eigene Worte, dies zu beschreiben. Und Sie kennen sicher die Erfahrung: wer Sterbende begleitet, lernt den Reichtum des Lebens zu schätzen. Wer Sterbende und ihre Angehörigen begleitet, lernt das Leben. Auch insofern hat die Hospizarbeit etwas mit einer Turmbesteigung zu tun. Denn dem Himmel ein Stück näher, lässt sich das Leben unten anders sehen und

wahrnehmen. Wie ein Kirchturm ist die Hospizarbeit ein Leuchtturm für ein Sterben und Leben in Würde.

Die Bibel erzählt in der Geschichte vom Turmbau zu Babel von der Versuchung, von der Lust auf Macht, von dem Bestreben, selber Gott sein zu wollen. Auch das hat für mich etwas mit unserer Hospizarbeit zu tun. Wem Vertrauen entgegen gebracht wird, wer sich mit Menschen und deren Angehörigen auf den schweren Weg des Sterbens und Trauerns macht, wer dem Himmel nahe kommt, der oder die hat viel, ja sehr viel Macht. Die Macht, zu deuten und zu erklären; die Macht, zu raten und zu helfen; die Macht, Menschen, die sich nicht mehr wehren können, zu behandeln; und die Macht, Menschen, die keine Worte mehr haben, eigene Worte in den Mund zu legen.

Das ist eine schwere Verantwortung, eine große Versuchung und zugleich eine einmalige und kostbare Chance auf versöhnliche Momente. Das ist eine Macht, die es gilt sorgsam und verantwortlich zu gebrauchen; eine Macht, die Demut verlangt. Besser nicht zu hoch auf den Turm steigen und doch auf der Suche nach diesen besonderen Momenten sein, dem Himmel ein Stück näher.

**Pfr. Dr. Ralf Günther**  
Vorstandsmitglied

Nach einer Filmkritik im letzten Rundbrief möchten wir Ihnen an dieser Stelle ein Buch vorstellen. Sie sind gerne eingeladen, die Rezensions-Rubrik in den nächsten Rundbriefen mit Ihren Beiträgen fortzusetzen.

### **Michael de Ridder: „Wie wollen wir sterben. Ein ärztliches Plädoyer für eine neue Sterbekultur in Zeiten der Hochleistungsmedizin“**

Das Buch bekam ich von meiner jüngsten Tochter zu Weihnachten geschenkt. Der Titel hörte sich auf den ersten Blick ziemlich schroff an und schreckte mich vor dem sofortigen Lesen ab. Erst nach Monaten schlug ich es das erste Mal auf und begann, zunächst zaghaft, dann aber mit wachsendem Interesse darin zu lesen. Selten hat mich ein Buch so aufgerüttelt, selten hat ein Text mir die Tränen so in die Augen getrieben, und das, obwohl mir die Materie durch meine ehrenamtliche Tätigkeit im ambulanten Hospizverein ja nicht unbekannt ist. Dem Autor gelingt es mit Bravour, eine Brücke zwischen wissenschaftlich fundierten Tatsachenberichten und emotional geschilderten Lebens- oder besser Krankheitsgeschichten zu schlagen.

Michael de Ridder, ein über 30 Jahre klinisch tätiger Internist, der heute als Chefarzt der Rettungsstelle eines Berliner Krankenhauses arbeitet, hat mit diesem Buch ein ehrliches und offenes Plädoyer für das Recht auf Selbstbestimmung geschaffen, wie wir unser Leben beenden wollen angesichts von aussichtslosen Krankheiten, Siechtum oder unerträglichen Schmerzen. Das Buch ist aber auch ein Plädoyer für eine sterbebegleitende Medizin, die bis zur letz-

ten Stunde das tatsächliche Wohl des Menschen und seinen Willen in das Zentrum stellt. In einem Dutzend Kapitel, die knapp 300 Seiten füllen, geht de Ridder den iFragen nach, wann das Leben eigentlich endet, erläutert, warum von einem „Verhungern und Verdursten“ Sterbender in der modernen Medizin eigentlich keine Rede sein kann, und hinterfragt kritisch, wie viel Sinn eine bis zum Ende starr durchgeführte Maximalpflege von alten und kranken Menschen bringen mag. Er zeigt, wie nicht selten der klare Patientenwille (würdevolles Sterben) keine Beachtung findet, und beleuchtet Extremfälle des technisierten Am-Leben-Haltens am Beispiel des so genannten „Wachkomas“.

Der Autor richtet sich mit diesem Buch auch an seine Kollegen: Viele Ärzte, so der Grundtenor in seinem Buch, könnten nicht loslassen, den Tod von Patienten akzeptieren, und sehen stattdessen das Sterben als Niederlage der Hochleistungsmedizin. Dabei sei gerade die würdevolle Begleitung des Sterbens ein ureigenster ärztlicher Auftrag. Viele Ärzte würden vergessen, dass nicht Lebenserhaltung um jeden Preis, sondern das Selbstbestimmungsrecht des Menschen im Mittelpunkt jedweder ärztlicher Behandlung zu stehen hat.

Am Ausklang des Buches hinterfragt er kritisch das aus seiner Sicht stigmatisierte Thema der Sterbehilfe.

Das Buch hab ich an einige meiner Freunde verschenkt und durchweg ein positives Echo erhalten. Ich möchte es deshalb allen weiterempfehlen, nicht nur denjenigen, die sich dem Thema Sterben bereits stellen.

### Franziska Halbing

**„...man lebt in einer völlig anderen Weise oder bleibt der Erde auf eine völlig andere Weise erhalten. Und das, finde ich, ist ein tröstlicher Gedanke.“**

Loki Schmidt, 2008

...dies war ein Abschlussatz, gelesen in der Angehörigen-gruppe, und spontan war da ein Aufleuchten in den Augen und die Bestätigung: „Ja, so wäre es ein großer Trost.“ Der Trost ist es, die Verbundenheit miteinander und das Wissen darum, dass Weinen und Lachen ganz nah beieinander stehen und ich mich weder für das eine noch für das andere entschuldigen muss, was in der Angehörigengruppe und auch im Trauercafé erfahrbar wird.

Trostreich waren auch die Begleitungen zu Hause, am Telefon und manchmal sogar im Hausflur und auch auf der Straße...

Eine neue Schulung ist im September zu Ende gegangen und wir durften elf neue Ehrenamtliche begrüßen. Den letzten Teil der Schulung erlebten wir schon in den neuen Räumlichkeiten des Vereins. In der Villa Auguste war ein Wasserschaden aufgetreten, weshalb wir umziehen mussten. Glücklicherweise konnten wir in der Kommandant-



Ehrenamtlichenschulung – Abschlusssseminar im September 2011

Prendel-Allee 97 geeignete Räume finden, genau gegenüber dem Hospiz, so dass es auch weiterhin möglich bleibt, die „kurzen Wege“ zwischen dem stationären Hospiz, dem SAPV und dem Hospizverein zu nehmen. Es ist denkbar, dass wir in den neuen Räumlichkeiten bleiben, da der Wasserschaden in der Villa Auguste erheblich ist und manche Räume nicht mehr so genutzt werden können wie vorher. Zudem wird zusätzlicher Raum in der Villa Auguste ganz dringend gebraucht. Dies würde mit dem Abschied von Gewohnheiten, von vertrauten Vorgängen und Strukturen, einen Verlust bedeuten; der Umzug bietet jedoch auch die Chance, Altes zu überdenken und den „Flügeln Raum zum Wachsen“ zu geben. Wir laden alle gerne ein, vorbei zu schauen und sich selbst ein Bild zu machen.

Eine sehr erfreuliche Veränderung gibt es in unserem Team: Seit Mai 2011 steht Annegret Grimmer uns als Verwaltungsmitarbeiterin zur Seite. Das bedeutet für alle eine große Entlastung, worüber wir sehr froh sind.

Die unterschiedlichsten Menschen suchten das Gespräch und die persönliche Auseinandersetzung mit uns und unserer Arbeit: Schulklassen, Konfirmand/innen, Auszubildende, Senior/innengruppen und Teams aus Krankenhäusern, Pflegediensten, Heimen. Sie alle hatten viele konkrete Fragen zur Hospizarbeit, brachten Unsicherheiten und Ängste zum Ausdruck – Unsicherheiten und Ängste, die auch diejenigen kennen, die täglich mit Sterbenden in Beziehung sind und auf der Suche nach der eigenen inneren Balance.

„Wir stehen alle auf tönernen Füßen“, so beschreibt es Cicely Saunders. Für mich bedeutet das, keinen allgemeingültigen „Fahrplan“ für den Umgang mit sterbenden Menschen erstellen zu können, sondern immer wieder die Einzigartigkeit unserer selbst und die der anderen anzuerkennen und darin die Chancen – und auch die Grenzen – der Begleitung wahr zu nehmen.

In diesem Sinne freue ich mich auf das, was kommt.

Herzlich  
**Angela Helmers**  
Kordinatorin



## Die „Flotte Nadel“ – Nadeln im Hospizverein

Sabine hatte Frau P. letztes Jahr begleitet und unter ihrer gestrengen Anleitung das Strümpfe Stricken gelernt. Jetzt nadelt sie ihre zweite Socke zusammen mit Elke, die einen Sitzsack genäht hat. Annett fertigt sich einen Vorhang für die zugige Eingangstür, Franziska ein buntes, warmes Kleidchen für ihre kleine Tochter, Ulrike ein witziges Dinkelkissen. Zudem wird Nützliches geflickt, werden Ideen zusammengetragen, Fertigkeiten, Material und Wissen ausgetauscht.

Wir, Ehren- und Hauptamtliche – auch aus dem Hospiz – treffen uns einmal im Monat in den Räumen des Vereins. Dabei kommen wir auch ins Gespräch über unsere Arbeit und die Menschen, die wir begleiten und begleitet haben. Wer mit uns nähen, nadeln, lachen, sich austauschen möchte ist herzlich willkommen. Den nächsten Termin erfahren Sie unter 0341 / 463719-42 bzw. -43.

**Dorothea Schwennicke**  
Koordinatorin



Wir planen, unser Mitgliederforum, den „Rundbrief“, neu zu gestalten. Hierfür möchten wir ein kleines dauerhaftes Redaktionsteam bilden. Gesucht sind Menschen mit kreativen Ideen, Organisations- und Layout-Talent. Bitte melden Sie sich dafür bei Leander Streubel (Vorstandsmitglied) oder den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen. Vielen Dank!

---

**Aus gegebenem Anlass möchten wir unsere Mitglieder und Dauerspender/innen bitten, ihre Adresse und Bankverbindung zu überprüfen. Sollten sich Änderungen ergeben haben, senden Sie uns bitte ein Blatt mit diesem Inhalt:**

Folgende Angaben haben sich bei mir/uns geändert:

Name, Vorname: .....bisheriger Name:.....

Adresse:.....

Telefonnummer/E-Mail:.....

Bankverbindung: .....

(Unterschrift)

**Bitte erteilen Sie uns bei Änderung der Bankverbindung eine neue, unterschiedene Einzugsermächtigung!**

---

derzeit Kdt.-Prendel-Allee 97 · 04299 Leipzig  
Telefon 0341 / 463719 – 42 od. – 43 · Fax 0341 / 463719 – 44  
www.hospiz-leipzig.de · verein@hospiz-leipzig.de

**Offene Abende des Hospiz Vereins Leipzig e.V.  
im 1. Halbjahr 2012  
(jeweils Donnerstag um 19:30 Uhr):**

**26. Januar Brustkrebs unter Berücksichtigung der medizinischen und psychischen Besonderheiten.**

Referentin: Dr. med. Susanne Briest

Etwa jede 10. Frau in Deutschland erkrankt im Laufe ihres Lebens an einem bösartigen Tumor der Brust. Dr. Briest ist Leiterin des Brustzentrums am Uni-Klinikum Leipzig. Sie wird über Möglichkeiten der Behandlung und Betreuung sprechen.

**23. Februar HERBSTFEUER.  
Ein Lokalmagazin stellt sich vor.**

Für Leser ab 50 und Menschen, die heute lesen wollen, was sie in zehn Jahren beschäftigen wird.

<http://www.herbst-feuer.de>

**29. März Bauchspeicheldrüsenkrebs – die medizinische und soziale Begleitung.**

Referent: Dr. Martin Kamprad

**26. April Das Leben und Werk der Frida Kahlo.**

Referentin:

Frau Dr. Risch-Stolz, Kunsthistorikerin

**Trauercafé: Jeden 1. und 3. Dienstag um 16:00 Uhr.**

**Angehörigengruppe:**

**Jeden 2. und 4. Dienstag um 15:00 Uhr.**

Bitte unbedingt vorher anmelden!